

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte [hier](#).

# ANDERS HANDELN

Newsletter Nr. 6 vom 17. Oktober 2021

*Wie viel Vergebung ist möglich?*



Liebe Leserin, lieber Leser,  
kaum einer konnte ambivalente Begriffe so treffsicher entlarven wie der Schriftsteller Mark Twain: »Vergabung ist der Duft, den das Veilchen dem Absatz schenkt, von dem es zertreten wurde.« Ja, Gerechtigkeit und Vergebung passen nicht wirklich zusammen. Auch wenn das in Appellen und Talkshows meist unter den Tisch fällt und so getan wird, als ob beides gleichzeitig möglich wäre.

Trotzdem stimmt auch dieses: Menschen wurden und werden immer aneinander schuldig, und Gemeinschaften brauchen einen Weg, mit Schuld umzugehen, besonders dann, wenn es keinen gerechten Interessensausgleich geben kann. »Wir werden einander viel verzeihen müssen«, sagte Bundesgesundheitsminister Jens Spahn zu Beginn der

Corona-Pandemie im Frühjahr 2020. Eineinhalb Jahre später hat sich nicht nur dieser Satz bewahrheitet, es ist auch offensichtlich, dass der Trend zur Spaltung der Gesellschaft weitergeht: Scheinbar unversöhnlich stehen sich Menschen gegenüber, die sich – zu Recht oder nicht – von anderen geschädigt oder benachteiligt fühlen. Familien und Freunde sind entzweit wegen der Streite über Corona-Impfungen, Klimaschutz oder andere »Trigger«-Themen. Und Institutionen wie die Kirchen ringen nach den zahllosen bekanntgewordenen Missbrauchsskandalen darum, mit der Schuld in der eigenen Geschichte und dem Leid ihrer Opfer umzugehen.

Welchen Platz kann Vergebung in dem allen noch haben? Ist es anmaßend, mehr Vergebungsbereitschaft zu fordern? Eine Abkürzung, um nicht mehr mit Schuld, Verletzung und Streit konfrontiert zu werden? Oder sind Vergeben und Verzeihen die einzige Möglichkeit, gemeinsam die großen Herausforderungen unserer Zeit zu bestehen? Wir wollen uns diesen Fragen in unserem Newsletter nähern – mit persönlichen Impulsen und Leseempfehlungen, Beobachtungen und einem Interview. Und Sie einladen, mit uns gemeinsam weiter nachzudenken, ob und wie viel Vergebungsbereitschaft möglich oder nötig sein kann.

SAGEN SIE MAL, HERR HACK ...

## »SCHULD UND SÜNDE EXISTIEREN IN DER KIRCHE«

*Tobias Hack ist Professor für Moraltheologie und Christliche Sozialwissenschaft in Marburg und Fulda – und Priester. Mit ihm sprach Sabine Henning über Chancen und Grenzen der Vergebung.*

**Herr Hack, kann die Kirche noch glaubwürdig und sinnvoll über Schuld und Vergebung sprechen, wo sie in den Augen vieler Menschen selbst schuldig geworden ist?**

*Tobias Hack:* Die Missbrauchskrise hat endgültig gezeigt, dass Schuld und Sünde in der Kirche existieren, ausgeübt nicht nur durch einzelne Amtsträger sondern auch strukturell. Zugleich glaube ich nicht, dass die Verfehlungen die Institution disqualifizieren, über dieses Thema zu sprechen. Es kommt darauf an, wie darüber gesprochen wird.

**Und wie sollte das aus Ihrer Sicht sein?**

*Tobias Hack:* Was überhaupt nicht geht: Wenn die Kirche mit der Moralkeule um sich schlägt und den Leuten sagt, wie sie zu leben haben. Da ist große Zurückhaltung nötig – das wäre übrigens auch schon viel früher angezeigt gewesen.

**Aber viele Menschen erwarten ja, dass die Kirche eine Richtschnur vorgibt.**

*Tobias Hack:* Das stimmt. Doch in der Art wie sie kommuniziert, sollte sie mit gutem Beispiel vorangehen. Beim Thema Schuld und Vergebung geht es ja darum, dass Täter zu ihrer Schuld stehen müssen, also Reue zeigen.

### **Haben die Begriffe Schuld und Vergebung ausgedient?**

*Tobias Hack:* Ich wüsste keine Alternative, denn Betroffene müssen Schuld ja benennen können. Sie sind zutiefst in ihrer menschlichen Würde verletzt worden. Ich denke, dass es gut ist zu differenzieren: zwischen dem juristischen und dem moralischen Aspekt der Schuld. Betrachte ich sie juristisch, meine ich den Verstoß gegen Normen und Gesetze. Moralisch gesehen geht es um die Verletzung eines anderen Menschen. Schuld hat immer etwas mit Absicht zu tun. Eine unabsichtliche Schuld gibt es nicht.

### **Welchen gesellschaftlichen Nutzen hat es, von Schuld und Vergebung zu sprechen?**

*Tobias Hack:* Vergebung ist ein Konzept, das der Konfliktbewältigung dient und damit dem Zusammenhalt von Gesellschaften. Doch Vergebung im religiösen Sinn kann nicht bedeuten, dass ich die Schuld vor Gott bringe und damit ist die Sache gegessen.

### **Heute wird etwa in der Politik häufiger von Fehlern gesprochen als von Schuld.**

#### **Bedauern Sie das?**

*Tobias Hack:* Aus meiner Sicht ist es eine permanente Überforderung, wenn Begriffe wie Erlösung oder Vergebung fehlen, wenn nur noch »Fehler« existieren. Denn das würde ja heißen, dass ich selbst alles kitten kann. Vergebung ist aber ein gemeinsamer Weg.

#### **Das müssen Sie erklären.**

*Tobias Hack:* Die Verletzung ist ja im Anderen entstanden. Der Täter kann sie nicht reparieren, er kann den Konflikt nicht bereinigen. Dieser Bereich des Handelns liegt außerhalb seiner Reichweite. Er kann den Betroffenen durch Schuldeingeständnis und Reue nur um Verzeihung bitten. Und der Betroffene kann auf diesem Weg eine erweiterte Perspektive auf den Täter gewinnen, ihn in seiner Gesamtheit als Mensch sehen. Es ist jedoch sehr schwer zu vergeben, wenn keine ehrliche Reue gezeigt wird. Und manchmal ist eine Tat so schwer, dass das gar nicht geht.

### **Was könnten andere Konzepte sein, um den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu fördern?**

*Tobias Hack:* Ich denke, wir müssen in unserer pluralistischen und individualistischen Gesellschaft zwei grundlegende Haltungen stärker ausbilden. Das ist zum einen die Toleranz: auszuhalten, dass der andere anders denkt, sein Leben anders gestaltet. Das andere ist die Solidarität. Wir möchten am liebsten immer stark und perfekt sein. Doch ich kann nur ein erfülltes Leben führen, wenn ich anerkenne, dass ich Schwächen und Fehler habe. Wer realisiert, dass er selbst schuldig werden kann, kann das auf sein Gegenüber projizieren und in ihm auch den schwachen, hilfsbedürftigen Menschen sehen. Aus dieser Erkenntnis wird Solidarität möglich – und dadurch wächst der Zusammenhalt.

## FUNDSTÜCK

## MAL VERGEBUNG SCHNUPPERN

*Werbetweet für ein Duftöl (»Befreien Sie sich von versteckten Gefühlen wie Wut und Schuld mit doTERRA Forgive Renewing Blend« ... »Tragen Sie eine Last, die mit der Zeit immer schwerer wird?« ... »Schreiben Sie mir und ich werde Ihnen helfen, 25 Prozent Rabatt zu bekommen«). Gefunden auf Twitter:*

**EssentialsOfEssentialOils**  
@essentialsofeo

Release harboring feelings of anger and guilt with doTERRA Forgive Renewing Blend.

[Tweet übersetzen](#)

**ARE YOU CARRYING A BURDEN THAT GROWS HEAVIER WITH TIME?**

**Porter Maddox**  
DM me and I'll help you get 25% off

9:20 nachm. · 27. Aug. 2021 · SYNDUIT Movement

## DER FALL

## POLITIK, GESCHICHTE UND VERGEBUNG

*Wenn der Bundespräsident um Vergebung für historische Schuld bittet, spricht er im Namen Deutschlands. Wie sinnvoll ist das?*

Wenn alles gut geht, wird Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier irgendwann demnächst nach Namibia

reisen und vor dem Parlament in Windhoek um Vergebung bitten. Für den Völkermord, der vor über 100 Jahren an den Herero und Nama in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika verübt wurde. »Dieses Verbrechen von deutscher Seite überhaupt anzuerkennen, hat lange, viel zu lange gedauert: ein ganzes Jahrhundert«, sagte der Bundespräsident kürzlich und fügte hinzu: »Die Verbrechen von damals, sie wirken bis heute fort. Bis heute prägt das Leid die Nachfahren der Opfer, bis heute leben viele von ihnen in bitterer Armut. Und bis heute quält es viele Herero und Nama, dass ihre Vorfahren keine letzte Ruhestätte gefunden haben und damit auch keine Ruhe.« Die Verbrechen der Kolonialzeit, Eroberung, Unterdrückung, Ausbeutung, Raub, Mord an Zehntausenden von Menschen, bräuchten einen angemessenen Ort in unserer Erinnerung. Wir müssten uns der Verantwortung vor diesem Teil der deutschen Geschichte stellen, so der Bundespräsident.

Dies ist auch der Hintergrund, warum seit Jahren deutsche und namibische Regierungsvertreter über Entschädigungszahlungen verhandeln. Zuletzt hatten sie sich auf finanzielle Aufbau- und Entwicklungshilfen von 1,1 Milliarden Euro über 30 Jahre geeinigt. Das Geld soll in Bildungs- und Infrastrukturprojekte in den historischen Siedlungsgebieten der Herero und Nama fließen. Es gibt da nur ein Problem: Viele Nachfahren der Opfer sind unzufrieden mit diesem Weg der Versöhnung. Ihre Stimmen seien bei den Verhandlungen nicht wirklich gehört worden, und sie kritisieren, dass es keine direkte Entschädigung für die Nachfahren der Opfer geben soll. (Hintergrund: Herero und Nama stellen nur eine Minderheit im Vielvölkerstaat Namibia dar.)

In Windhoek kam es deshalb nach Bekanntwerden des Versöhnungs-Deals in diesem Jahr zu Protesten. Und kurzzeitig wurde Bundespräsident Steinmeier von einem Herero-Vertreter sogar zur Persona non grata erklärt. Das Ganze sei »ein Zirkus, eine PR-Show«. Dies alles wirft ein Schlaglicht auf eine moralisch und rhetorisch hoch aufgeladene Gemengelage, die weit über das aktuelle Beispiel hinausgeht: Wie kann überhaupt sinnvoll mit historischer Schuld umgegangen werden? Wer soll oder kann um Vergebung bitten, wer darf Vergebung aussprechen? Macht das zwischen Staaten und Völkern überhaupt Sinn? Was meinen Sie? Soll Bundespräsident Steinmeier für Verbrechen in der deutschen Geschichte in Namibia um Vergebung bitten, wie er es zum Beispiel schon in Polen und Italien getan hat?

### **Wie würden Sie entscheiden?**

ZUR UMFRAGE

Wenn Sie noch weitere Gedanken zu dieser Frage haben, schreiben Sie uns an [newsletter@andershandeln.de](mailto:newsletter@andershandeln.de).

Die Ergebnisse der Umfrage und eine Auswahl von Leser:innen-Reaktionen werden in unserem nächsten Newsletter veröffentlicht.

**SCHULD GIBT'S ÜBERALL.  
UND VERGEBUNG NICHT.**

**DAS MAGAZIN ÜBER  
BEIDES GIBT'S HIER.**



NACHGESCHAUT



## WAS RÄT DIE BIBEL?

*Der vergebende Gott ist die Mitte des christlichen Glaubens. Welche Bedeutung hat das für das menschliche Handeln?*

Das Vaterunser ist das Problem. Christ:innen beten es gewöhnlich nach der späteren Matthäus-Version (6,9-13), die mit diesem Satz einen entscheidenden Unterschied verdeckt: »Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.« Daraus könnte man schließen, dass Vergebung genauso eine Sache Gottes wie des Menschen ist. Das ist keineswegs Konsens im Neuen Testament. Die ältere Lukas-Variante des Vaterunsers (11,2-4) macht es deutlich: »Und vergib uns unsere Sünden, wie auch wir allen erlassen, was sie uns schulden.« Das Vergeben bezieht sich hier auf Sünden und steht Gott allein zu, das menschliche Handeln dagegen bezieht sich auf ein Schuldverhältnis, das wirtschaftlich oder moralisch definiert sein kann. Dieses Erlassen des Menschen kann dabei durchaus an Anforderungen geknüpft sein. So etwa in Lukas 7,47: »Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht; und wenn er umkehrt, vergib ihm.« Auch der sogenannten »großen Sünderin« vergibt Jesus nicht bedingungslos, sondern deshalb, weil »sie viel geliebt hat« (Lukas 7,47). Dass Menschen aber füreinander um Vergebung bei Gott bitten können, zeigt Jesus beispielhaft am Kreuz (Lukas 23,34): »Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was

sie tun!« Mit diesem Gebet erhebt sich der Gekreuzigte aus seiner Opferrolle und stellt seine Integrität als schuldloser Mensch wieder her. Ein Verhalten, das geradezu übermenschlich ist und nicht die Messlatte für christliches Handeln sein kann. *Frank Hofmann*

PRO UND CONTRA

## MÜSSEN CHRISTEN ALLES VERGEBEN?

*Die Vergebungsbereitschaft genießt hohes Ansehen, nicht nur unter religiösen Menschen. Aber reicht das, um sie zur Pflicht zu machen?*



### **PRO Von der Forderung zum Zuspruch**

*Iris Macke, Andere Zeiten-Redakteurin:* Zunächst einmal: Wer sich dazu bekennt, Christ zu sein, der erkennt an: Vergebung untereinander hat in unserer Gesellschaft eine zentrale Bedeutung. Denn er oder sie glaubt an einen vergebenden Gott, von dem sich das eigene Menschenbild ableitet. Setzen wir also voraus, dass Christen mit dem Willen zur Vergebung leben.

Doch mal ehrlich: Wie viel Vergebung braucht es wirklich im Alltag? Sind Sie noch sauer auf den Fahrer, der Ihnen vor zwei Monaten die Vorfahrt genommen hat? Oder die Jugendfreundin, die Ihnen den Schwarm ausgespannt hat, obwohl sie genau wusste, dass Sie auf ihn stehen? Vieles erledigt die Zeit – ganz ohne dass Sie in die Bredouille kommen, wider Willen vergeben zu müssen.

Aber was ist mit den wirklich schwerwiegenden Schulden? Gewalt, Arglist, verletzende Täuschungen? Ich glaube: Vergebung ist eine Frage der Perspektive. Und auch deswegen so zentral, weil sie seelsorgerliche Funktion hat. Die Bibel ist da ganz klar: Wenn dir Unrecht geschieht – wehr dich (Lukas 17,3)! Geh zu dem, der dir Unrecht getan hat und stelle ihn zur Rede. Nimm dir auch gerne Freund:innen mit, die dich unterstützen (Matthäus 18,16)! Das hat doch nahezu therapeutische Funktion: Das dir geschehene Unrecht soll keine Macht über dich bekommen, lass es nicht an dir nagen – sondern geh hin, stell den Täter zur Rede. Mit diesem Schritt ist schon ein gutes Stück Vergebungsarbeit geschafft. Der Vollständigkeit halber muss gesagt werden: Für den Fall, dass der Täter sich entschuldigt, sieht die Bibel Vergebung vor.

Aber was ist, wenn das Opfer nicht vergeben kann? Eine Entschuldigung nicht gegen das erlittene Unrecht ankommt? Auch hier hält das Christentum eine menschenfreundliche Perspektive bereit: Nicht vergeben zu können ist menschlich. Denn der Mensch ist fehlbar und darf zweifeln. Sonst wäre er kein endlicher Mensch. Vor allem und besonders aber darf der Mensch scheitern. Auch in seinem Willen zu vergeben. Geliebt sind wir trotzdem. Aus dieser Perspektive ist »Vergabung« keine Forderung, sondern ein

Zuspruch.



### **CONTRA Das passt nicht zusammen!**

*Axel Reimann, Andere Zeiten-Redakteur:* Vergebung ist verrückt. Total verrückt. Wenn sie echt ist. Denn sie entzieht sich allen Kosten-Nutzen-Erwägungen, jeder Instrumentalisierung, jeglicher Einzäunung in Regeln und Logik. Sie durchbricht das Gesetz der Rache und Aufrechnung. Sie ist ein Akt der Freiheit, vielleicht der ultimative Akt der Freiheit. Genau deshalb macht die Frage nach der Pflicht zur Vergebung keinen Sinn, vor allem wenn sie von außen an Opfer herangetragen wird.

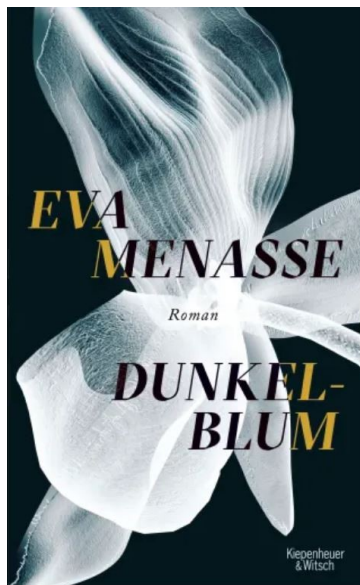
Ja, klar, Vergebung hilft auch dem oder der Vergebenden, kann freimachen, Heilung bringen. Ja, Vergebung tut einer Gemeinschaft, einer Gesellschaft, der Welt gut. Ja, Vergebung steht irgendwie in der Bibel, ist aber auch säkularisiert akzeptiert und gern gesehen. Das alles macht die Vergebung so attraktiv für die Vereinnahmung, für die manipulative Forderung nach ihr und für Instrumentalisierung. Genau deshalb muss man sie gegen manche ihrer Fans verteidigen.

Vergebungsbereitschaft ist eben nicht eine Maßeinheit für den Perfektionsgrad von Christ:innen und auch kein Weichspüler für gespaltene Gesellschaften. Sie ist kein Optimierungsangebot aus der Psychoselbsthilfekiste und auch kein Stöckchen, über das man als gut sozialisierter Mensch gefälligst zu springen habe. Vergebungsbereitschaft ist vor allem eins: die Bereitschaft, im vollen Bewusstsein einer ungerechten Welt verrückt zu sein.

BUCHTIPPS

## VERSCHWEIGEN, VERDRÄNGEN, VERSTEHEN





## Dunkelblum

von Eva Menasse. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2021.

Viel ist über »Dunkelblum« von Eva Menasse geschrieben worden. Als »Geniestreich« hat etwa Ijoma Mangold in der Wochenzeitung »Die Zeit« den Roman der in Wien geborenen und in Berlin lebenden Autorin gelobt, vor allem wegen seiner Sprache. Menasse zeichnet auf rund 500 Seiten das Geschichtspanorama des Städtchens Dunkelblum. Ein furchtbares Verbrechen ist in den letzten Wochen des 2. Weltkriegs dort begangen worden, das nie vollständig aufgeklärt wurde. Das Schweigen ist auch 1989 immer noch allgegenwärtig. Es ist eine in sich geschlossene Welt. Abgeklärt-pointiert und mit österreichischem Zungenschlag schildert der Erzähler, wie die Abschottung langsam bröckelt: die Studenten, die den jüdischen Friedhof freilegen, der Unbekannte, der unbequeme Fragen stellt. Und immer wieder klingt die Frage an, was das Böse ist und wie es fortlebt. Der Roman hat einen historischen Hintergrund: Das Massaker an 200 Juden im burgenländischen Rechnitz. Am 25. März 1945 wurden während eines rauschenden Festes der Schlossbesitzerin und Thyssen-Erbin Margit von Batthyány-Thyssen 180 von ihnen ermordet, die anderen am nächsten Morgen. Danach tanzten und tranken die Nazi-Mörder weiter. Nach dem Krieg verschwanden die Zeugen, Strafverfahren endeten im Nichts. Die 200 Leichen hat man bis heute nicht entdeckt – aber wollte man das überhaupt? Zu einflussreich waren die Protagonisten, zu geschickt wurden die Spuren verwischt. Der Dokumentarfilm »Totschweigen« (1994) und Elfriede Jelineks Theaterstück »Rechnitz (Würgeengel)« haben sich mit der Untat beschäftigt. Berührend liest sich die Reportage des Großneffen von Batthyány-Thyssen. Menasses Roman funktioniert perfekt auch als Thriller. Gut, dass sie die Untat lediglich als Ausgangspunkt genommen hat. Das eigentliche Verbrechen ist zu monströs und der Umgang damit zu empörend, um ihm unterhaltsam gerecht zu werden. *Sabine Henning*



**Die Bekehrung der Welt. Eine Geschichte der christlichen Mission in der Neuzeit von Bernhard Maier. Verlag C.H. Beck, München 2021.**

»Darum gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes« – der sogenannte Missionsbefehl am Ende des Matthäus-Evangeliums ist der Auftrag, Werbung für das Christentum zu machen. Er war von Anfang an fester Bestandteil der neuen Religion, schreibt der Tübinger Religionswissenschaftler Bernhard Maier in seinem neuen Buch »Die Bekehrung der Welt. Eine Geschichte der christlichen Mission in der Neuzeit«. Doch bereits mit der Christianisierung Europas war Mission mit der Bekämpfung und Aneignung fremder Religionen verbunden – und damit mit der (gewaltsamen) Unterdrückung von Menschen. Mit seinem Buch liefert Maier eine detailreiche und profunde Grundlage zum Thema: Er beschreibt die Anfänge der Globalisierung, thematisiert koloniale Ausbeutung und Akkulturation – von Lateinamerika, bis nach Japan und China, vom hohen Norden bis nach Indien und Afrika. Seit der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts haben viele europäische Gesellschaften sich von Kolonialismus und Imperialismus distanziert. Nicht erst im Zuge der Dekolonisationsbewegung sind Straftaten im Namen Jesu öffentlich geworden, wird Mission im christlichen Kontext mehr als kritisch gesehen. Der Missionsgedanke ist nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Wie und ob er überhaupt noch gelebt werden kann und sollte – Vorschläge dazu überlässt Maier lieber anderen. *Sabine Henning*

UND DANN ...



Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie Ihre Gedanken zum Newsletter-Thema mit uns und anderen Leser:innen teilen möchten, schreiben Sie uns an [newsletter@andershandeln.de](mailto:newsletter@andershandeln.de).

Als **Reaktion auf unseren September-Newsletter** zum Thema »Mehr Macht für junge Menschen?« haben uns wieder eindruckliche Zuschriften erreicht, die wir hier auszugsweise veröffentlichen.

Unsere Leserin Annett Brandt-Viereck schreibt:

»Für mich beginnt Alter jenseits von allen Zipperlein im Kopf! Es gibt so viele junggebliebene Alte und alte Junge leider auch. Das ›Alte‹ in Diskotheken/Veranstaltungen für ›Junge‹ gehen, sollte doch jedem Menschen selbst überlassen bleiben (muss man sich dann eben auch gefallen lassen, dass gemunkelt wird ›jetzt kommen sie schon zum Sterben hierher‹), mich stört es aber auch nicht, wenn jemand nur junge Menschen zu einer Veranstaltung einlädt, es gibt doch so viele Angebote. Wie ist das dann eigentlich mit ›kinderfreien Hotels‹, werden da Menschen mit Kindern diskriminiert? Ist mir gerade so eingefallen ... Ja und die Jungen haben recht, wir hinterlassen ein schweres Erbe und doch sind auch alle der jungen Generation nicht bereit, z.B. auf Auslandsflüge zu verzichten. Und nun? Nein ich fühle mich nicht diskriminiert, sondern versuche mit meiner gewonnenen Lebenserfahrung, Altersweisheit 😊, und ganz wichtig, mit viel Humor und ohne Verbissenheit, Menschen zu verstehen, zu vermitteln und für gegenseitiges Verständnis zu werben, damit unsere Welt lebenswert bleibt. Auch ich kann mich engagieren und die Partei wählen, die meiner Meinung nach das Beste für die nachfolgenden Generationen will. Statt unsere Kräfte gegeneinander zu verbrauchen, sollten wir doch Seite an Seite stehen und uns für eine bessere Welt einsetzen, wir ›Alten‹ und ›Jungen‹ gemeinsam – für die nachfolgenden Generationen.«

Leser Werner Kampmann hat folgende Beobachtung:

*»Ich finde Ihre Zeichnung ›Die Kanzlerin und ihr Kabinett 2025‹ einfach köstlich. Natürlich könnte es – theoretisch – so aussehen, wenn alle Jugendlichen ins Kabinett kämen und alle ihre eigenen selbstgelebten Ideen einbrächten. Was gäbe das für eine Vielfalt! Doch wenn nur solche Jugendliche über die Politik des Landes zu entscheiden hätten, fände ich das schon bedenklich. Daher: Es für Jugendliche interessant machen, sich für Politik zu interessieren und engagieren, in den Gremien (Stadt, Land) aktiv mitarbeiten, Ideen einbringen, diskutieren, Kompromisse schließen, und das allen zusammen mit den Älteren, das wäre für mich das Ideal. Dann kämen ungewöhnliche Ideen mit Erfahrung zusammen zum Wohle aller.«*

Kritisch sieht Leserin Hannelore Battenberg die Forderung von AZ-Chefredakteur Frank Hofmann für mehr Stimmgewicht von jüngeren Menschen:

*»Ich kann der Argumentation von Herrn Hofmann nichts abgewinnen, weil sie die Gräben zwischen Jung und Alt nur noch vergrößert. Die zusätzliche Einbeziehung aller mit dem herangezogenen ›wir‹ ist mir schon häufiger aufgestoßen. Wer ist ›wir‹? ... Es ist richtig, dass die Zukunft den Jüngeren gehört. Aber inzwischen missfällt mir die zunehmende Tendenz, Ältere und Alte quasi an den Pranger zu stellen als hätten ›wir‹ alles Unglück zu verantworten und lebten auf Kosten der Jungen. Wir Älteren und Alten haben gegen Vieles aufbegehrt, demonstriert und Vieles verhindern können. Mir sollte heute niemand sagen, dass ich die Zukunft der Jugend vergeigt hätte.«*

Zum Fall des wegen seines Alters abgewiesenen Partybesuchers schreibt Leserin Gisela Wurm:

*»Ich bin der Meinung, dass, soll die Veranstaltung nur für ein bestimmtes Alter sein, dieses auch entsprechend in der Werbung und Vorabinformation bekannt gegeben werden muss. Eine Ausgrenzung anderer Teilnehmer (Menschen mit Behinderung, anderer Nationalitäten, keine weiße Hautfarbe ...) darf nicht stattfinden.«*

Und Leserin Beate Quaas meint dazu:

*»In diesem Fall ist es schlicht und einfach entscheidend, wie früh (terminlich) – und wie breit (medial/Presse, etc.) diese Begrenzung bekannt gemacht worden ist.«*

Bei unserer **Umfrage im September-Newsletter** (»Ist es gerechtfertigt, dass Menschen ab einem bestimmten Alter von öffentlichen Party-Events ausgeschlossen werden, die für Jüngere sein sollen?«) gab es ein eindeutiges Votum:

57,6 Prozent der Befragten meinen, das sei genauso abzulehnen wie die Diskriminierung wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung oder der sexuellen Identität.

36,1 Prozent finden, es sei das gute Recht der Veranstalter, nur spezielle Altersgruppen zuzulassen.

6,3 Prozent konnten sich nicht entscheiden (»Weiß nicht«).

(Teilnehmerzahl der Umfrage: 158).

*Sie können diesen Newsletter [hier](#) weiterempfehlen.*

***Die nächste Ausgabe erscheint am Sonntag, 21. November 2021.***

Andere Zeiten e.V.  
Fischers Allee 18  
22763 Hamburg  
Deutschland

040/47112757

[newsletter@andershandeln.de](mailto:newsletter@andershandeln.de)

Redaktion: Dr. Dr. Frank Hofmann (verantwortlich), Axel Reimann

Gestaltung: Jennifer van Rooyen

Illustration/Karikatur: Nadine Prange

[Datenschutzerklärung](#)

[Newsletter abonnieren](#)

[Newsletter weiterempfehlen](#)

[Newsletter abbestellen](#)



Wenn Sie diese E-Mail (an: [seifert@anderezeiten.de](mailto:seifert@anderezeiten.de)) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese **hier** kostenlos abbestellen.